

Die Mauer war wie ein großer Berg



Jürgen ist Physiker. Als die Mauer 1989 fiel, verlor er seine Arbeit in einem ostdeutschen Wissenschaftsinstitut. Daraufhin beschloss er, ins Ausland zu gehen. Jetzt, 18 Jahre später, arbeitet er wieder in Berlin.

In diesem Interview berichtet er uns über das Leben in der ehemaligen DDR und was der Fall der Mauer für ihn und viele andere Menschen bedeutete.



Jürgen wohnte in Ostberlin

Sie sind ja erst seit einigen Wochen wieder zurück in Berlin. Wie finden Sie es hier heute im Vergleich zu damals?

Dieses Stadtviertel zum Beispiel hier kannte ich vorher gar nicht. Schöneberg ist ja in Westberlin, wo man früher nicht hin konnte. Es ist ein sehr schönes und interessantes Viertel. Berlin ist heute viel attraktiver. Damals war es doch ein bisschen düster mit dieser Mauer, die quer durch Berlin ging. Das Leben ist jetzt schon interessanter und facettenreicher.

Wie haben Sie die Mauer erlebt?

In meiner ganzen Jugendzeit hat die Mauer immer existiert, und das war wie irgendetwas, das ewig ist, wie ein großer Berg. Der ist einfach da, und man kann sowieso nichts machen. Sie war für mich etwas Unverrückbares.

Und vom Osten konnte man die Mauer nicht sehen. Im Westen konnte man bis an die Mauer herangehen. Aber im Osten gab es viele Grenzanlagen und sogar eine zweite Mauer, aber selbst an die durfte man nicht heran.

Was haben Sie gefühlt, als Sie die Grenze dann einfach so passieren konnten?

Das war schon beeindruckend und seltsam, dass man da einfach so durch kann. Ich hab es zwar mit gemischten Gefühlen empfunden, auf der anderen Seite war es schon toll. Es ist jetzt immer noch jedes Mal ein komisches Gefühl, wenn man zum Beispiel mit der S-Bahn irgendwo überfährt.

Was war das Erste, was Sie getan haben, als Sie erfahren haben, dass die Mauer gefallen war?

Ich habe eine Tasse Kaffee getrunken und mit Freunden diskutiert. Ich bin nicht sofort nach Westberlin gefahren, weil mir das zu chaotisch in dem Moment war. Es war klar: Einmal war die Mauer auf, dann brauchte man auch nicht mehr sofort in den Westen zu fahren.



Ich habe Kaffee getrunken

Und worüber haben Sie diskutiert?

Es war nicht nur diese überschwängliche Freude in unserem Gespräch, wie man sie sonst immer in den Fernsehbildern sieht, weil klar war, dass das große Veränderungen nach sich zieht, die nicht nur positiv waren. Und in der Tat - ein Jahr später bin ich arbeitslos geworden.

Hat sich nach dem Mauerfall der Alltag verändert?

Ja, er hat sich dramatisch verändert, weil zum Beispiel viele Betriebe geschlossen wurden, viele Menschen arbeitslos wurden und auswandern mussten.

Dann kam noch dazu, dass viele Westdeutsche zurück in den Osten kamen und ihre alten Häuser wiederhaben wollten, die sie einst zurückgelassen hatten, als sie selber in den Westen gegangen waren. Die Leute wurden aus ihren Häusern vertrieben.

Wie haben Sie den Alltag in der DDR erlebt, zum Beispiel die Schule?

Der Alltag war ganz normal, wie in jedem anderen Land, und die Schule war, glaube ich, in Ostdeutschland ein bisschen so organisiert wie in Frankreich. Es gab Schule den ganzen Tag, einen Kindergarten für jeden und eine Kinderkrippe.

Stimmt es, dass es in der DDR nur so wenige Bananen gab?

Es gab in der DDR nur sehr wenig Südfrüchte, weil es einen Wirtschaftsraum im Osten gab. Alles, was man also aus Russland oder Ungarn importieren konnte, gab es. Aber was man aus dem westlichen Bereich oder aus Afrika kriegen musste, das war sehr selten. Bananen gab es also ein Mal alle vier Wochen und dann war eine lange Schlange in dem Laden und jeder hat fünf Bananen bekommen.



Brot gab es genug

War das auch so mit Brot?

Brot gab es ohne weiteres. Das war sogar deutlich billiger als heute, weil die Preise für Grundnahrungsmittel festgelegt waren. Ein Brötchen hat damals 5 Pfennige gekostet und so ein großes Mischbrot 50 Pfennige.

Und wie viel ist das jetzt in Euro?

Ich glaube, das kann man nicht so richtig umrechnen. Aber für die normalen Preise könnte man fast sagen, die DDR-Mark war so ein bisschen wie der Euro. Man hat so ungefähr tausend Euro verdient und die täglichen Sachen haben so ein paar Mark gekostet wie heute ein paar Euro, sagen wir eine Packung Kekse oder ein Stück Fleisch.

Wie war die Kultur in der DDR, also die Bücher und das Theater?

Sie war sehr ausgeprägt. Weil die Tageszeitungen sehr politisch waren, war Kultur ein Ventil, wo man mehr politische Freiheiten hatte. Und in Büchern konnte man versteckte Nachrichten unterbringen. Die Ostdeutschen hatten den Ruf, ein Lesevolk zu sein. Da gab es schon eine Menge.

Haben Sie auch Westfernsehen empfangen?

Gerade in Berlin war man in der bevorzugten Lage, dass man die Westberliner Sender wunderbar empfangen hat. Das Schöne war, dass man vergleichen konnte. Jeder hat ja seine Propaganda gemacht und man musste beides sehen, um sich dann einen Reim drauf zu machen.



Man konnte Ost- und Westprogramme vergleichen



Sandmann,
lieber Sandmann

Haben Sie als Kind den Sandmann geschaut?

Ja, haben wir. Den gab es damals schon. Der kam auf so einer weißen Wolke. Es gab mal eine Zeit lang auch einen Westberliner Sandmann, aber der wurde ziemlich schnell wieder eingestellt.

Haben Sie auch böse Sachen über die Westdeutschen gehört, zum Beispiel dass sie alle Lügner sind?

Man hat nicht gehört, dass sie Lügner sind, aber zum Beispiel, dass sie die Menschen ausbeuten, dass im kapitalistischen System immer nur die Reichen gewinnen und die Armen immer ärmer werden. Das sind Themen, die auch heute wieder diskutiert werden. Es gab nicht so einen Unterschied zwischen reich und arm im Osten. Selbst wenn man sich anschaut, wie die Staatschefs gewohnt haben: das waren ziemlich einfache Einfamilienhäuser und keine riesigen Schlösser.

Sie äußern sich ja teilweise ziemlich kritisch zum Mauerfall. Sind sie jetzt froh, dass die Mauer gefallen ist?

Ich musste weggehen, was mir aber im Ausland völlig neue Erfahrungen gebracht hat, die ich im Nachhinein nicht missen möchte. Viele Leute der DDR hatten vor dem Mauerfall gehofft, dass die DDR demokratischer wird, und dass es nicht nur einen Anschluss an Westdeutschland gibt. Die Vorteile der DDR sind bei der Vereinigung völlig verloren gegangen, weil das westdeutsche System einfach ohne Diskussionen übernommen wurde. Und jetzt kommen wir langsam zu bestimmten Sachen zurück: Ganztagschulen, Krippen für alle. Das hat ja zwanzig Jahre gedauert, bis man darüber wieder redet.

Das Interview führten Alica, Alice, Chloé, Clara, Coralie, Dana, Emil, Gregor, Jean-Victor und Zoë.